

## Notes on the Latvian debitive

Axel Holvoet (Warszawa)

The article deals with two questions. (1) The relation of the debitive to mood. The traditional view of the debitive as a mood has been disputed more than once. The debitive has partly retained the character of an agglutinative form, comparable to a combination of modal verb and lexical verb. Both components, the auxiliary and the stem, can to a certain extent be conjugated independently, as the stem displays an alternation of simple and compound stems (*jālasa : jābūt lasījušam*). Although the forms derived from the compound stem are not frequent, they can be said to define a second conjugational paradigm alongside that described in the grammars. The debitive is a rare instance of grammaticalisation of root modality. (2) The relation of the debitive to voice. The debitive construction involves a reassignment of grammatical relations with regard to the basic non-debitive construction, which explains why Bielenstein regarded it as a kind of passive. Though the debitive can be derived from both active and passive forms, the functional opposition of active and passive is partly neutralised in the debitive (at least in its agentless variety), which accounts for the rarity of the passive debitive.

## DIE RELIGIONSREFORM DES BRUTENIS

GINTARAS BERESNEVIČIUS

Kaunas

Im ersten Jahrhundert nach Christus erwähnt Tacitus im 45. Kapitel der *Germania*, daß die am östlichen Ufer der Ostsee lebenden Aisten (*Aestii*) eine Muttergottheit verehrt hätten (*Matrem Deum venerantur*). Archäologische Daten bestätigen, daß die vom ersten bis vierten Jahrhundert hier lebenden, Ackerbau treibenden Stämme einen "agrарischen Kult ausübten", in dem weibliche Gottheiten eine wichtige Rolle spielten. Besonders deutlich erkennbar ist die Verehrung der Sonne<sup>1</sup>. Nach den Angaben von Simon Grunau lebten in der ersten Hälfte des ersten Jahtausends nach Christus hier die Ulmiganen (*Ulmigani*), die «weder den einen Gott noch mehrere Götter kannten, sondern die Sonne verehrten»<sup>2</sup>. Wir sehen hier ziemlich deutliche Züge einer Religion der Muttergöttin, die sich durch das Erstarken des Ackerbaues noch weiter konsolidierte. Wenn man gerade zu dieser Zeit in Preußen und Litauen die alte indoeuropäische Sitte der Leichenverbrennung zugunsten der Erdbestattung aufgab, läßt sich dies vielleicht auch mit dem für agrарische Kulte charakteristischen Glauben an die Regenerationskraft der Muttergöttin in Verbindung bringen. Demgegenüber bieten die Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts, die über die prussische und litauische Religion berichten, das recht eindeutige Bild einer patrizentrischen Religion. Das Pantheon setzt sich zusammen aus kraftvollen männlichen Gottheiten, unter denen der Donnergott *Perkuno* am stärksten hervortritt (die Entsprechung zum skandinavischen Thor). Es kommt zum Wiederaufleben der Leichenverbrennung, und es scheint kaum noch Göttinnen zu geben. In einer Quelle des 16. Jahrhunderts sind die zehn genannten prussischen Götter allesamt männlichen Geschlechts<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> W. Safrański, *Pradzieje religii w Polsce*, Warszawa 1979, 285-289.

<sup>2</sup> W. Mannhardt, *Letto-preussische Götterlehre*, Riga 1936, 196.

<sup>3</sup> *Ibidem*, 233-235.

Dies kann kein Zufall sein. Alles deutet darauf hin, daß sich im Laufe des Frühmittelalters am östlichen Ufer der Ostsee bedeutende Veränderungen ereignet haben, gewissermaßen eine religiöse Revolution. Diese Veränderungen können in Verbindung gebracht werden mit den neuesten archäologischen Funden am Unterlauf des Nemunas. Die neuesten Daten sprechen dafür, daß im 5.-6. Jahrhundert nach Christus Vertreter einer Nomadenkultur aus Mitteleuropa in Preußen und Litauen eingewandert sind. Bewaffnung, Schmuck und Gebrauchsgegenstände gehören zum Kulturkreis der Provinzen des Römischen Reiches. Gleichzeitig weisen die Bestattungssitten und die Erzeugnisse der Einwanderer sehr deutliche Ähnlichkeiten mit der damaligen südkandinavischen Kultur auf, besonders der gotländischen<sup>4</sup>.

Dieser Umstand müßte die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler auf die legendarische Überlieferung der Prussen lenken. Die mündliche Tradition der Prussen wurde vielleicht noch Anfang des 13. Jahrhunderts von Christian, dem ersten Bischof der Prussen, aufgezeichnet. Die Handschrift ist nicht erhalten, ihre Existenz wurde jedoch bekannt durch Abschriften des 15. und 16. Jahrhunderts, vor allem durch die *Chronik Preußens* von dem Dominikaner Simon Grunau (gest. 1529)<sup>5</sup>. Obgleich die Angaben dieser Chronik zumindest teilweise von anderen historischen, archäologischen und religionsgeschichtlichen Quellen bestätigt werden, wird die Glaubwürdigkeit der Quelle bis heute oftmals bezweifelt. Für unsere Untersuchung ist die historische Genauigkeit der *Chronik* jedoch nicht von Belang. Wir benutzen sie als Quelle der Religionsgeschichte Litauens und Preußens, deren Aufzeichnung auf der mündlichen Tradition des Volkes basiert.

**Kurzer Überblick über den Inhalt der Quelle.** Die Goten zogen sich nach Norden zurück, nachdem sie bei Ravenna von Narses, dem Heerführer des byzantinischen Kaisers Justinian, geschlagen worden waren. Teodot, der Großfürst der Dänen, suchte dem Eindringen der Goten zuvorzukommen. Als diese sich der dänischen Grenze näherten, schlug er ihnen vor, die Insel *Cymbria* einzunehmen und

<sup>4</sup> V. Šimėnas, *Nauji V. a. pab. - VI. a. pr. laidojimo papročiai Nemuno žemupyje, in Ikikriščiioniškos Lietuvos kultūra*, Vilnius 1992, 26, 30-32.

<sup>5</sup> M. Perlbach (Hrsgb.), *Simon Grunaus Preussische Chronik*, Bd. 1., Leipzig 1875. Im Folgenden werden die prussischen Legenden nach dieser Ausgabe zitiert.

sich dort niederzulassen. Auf dieser Insel lebte der Stamm der *Cymbri* (Kimber). Der Gotenführer Wisboo schickte Boten zu den *Cymbri*, um mit ihnen über einen friedlichen Abzug zu verhandeln. Andernfalls würden die Goten die Inselbewohner angreifen. Der Führer der *Cymbri*, Brutenis (*Bruteno*), war der Ansicht, daß es für den Stamm besser wäre, sich zurückzuziehen, um woanders eine machtvolle Stellung zu erringen. Nachdem die *Cymbri* abgezogen waren, ließen sich die Goten auf *Cymbria* nieder, bauten eine Stadt, der sie in Erinnerung an den Gotenführer den Namen *Visbua* gaben, und nannten die Insel selbst Gottland.

Die von Brutenis und seinem Bruder Videvutis (*Witowudo*) geführten *Cymbri* (damals an die 46 Tausend Männer stark) überquerten den Fluß *Crono* (wahrscheinlich den Nemunas, der in alten Quellen so genannt wird) und gelangten nach *Ulmiganea*, wo das "unerfahrene" Volk der Ulmiganen lebte. Mit Gewalt, List und dem Erweis von Freundlichkeiten unterwarfen sie die Ureinwohner und machten sich deren Dienste zunutze. Die Neuankömmlinge bauten viele Burgen und Siedlungen.

Im Jahre 521 riefen Brutenis und Videvutis "die weisesten Männer" zusammen. Es sollte ein König gewählt werden, und die Männer schlugen Brutenis für dieses Amt vor. Brutenis aber lehnte die Wahl ab, denn er wollte den Göttern dienen. An seiner Statt empfahl er seinen Bruder Videvutis als König.

Videvutis wurde zum König gekrönt. Gleichzeitig erklärte Videvutis im Einklang mit dem ganzen Volk, daß Brutenis ihr oberster Herrscher sein sollte. Sie gaben ihm den Namen *Crywo Cyrwaito*. Da Brutenis als Vertreter der Götter galt, wurde verabredet, daß die *Cymbri* nichts ohne seine Erlaubnis unternehmen würden. Sie schworen, ihm zu gehorchen wie den Göttern selbst. Nach Brutenis nannten sie das ganze Land *Brutenia* und beschlossen, nur seinen Gottheiten zu dienen und zu opfern. Brutenis gründete zusammen mit seinen Priestern eine Wohnstatt für die Götter *Patolo*, *Patrimpo* und *Perkuno*, deren Standbilder an einer Eiche befestigt wurden. Dieses Heiligtum trug den Namen *Rikoyott*. Videvutis gründete die Siedlung *Noytto*, die sich "auf der Neringhe" befand (offenbar handelt es sich um das heutige Nida auf der kurischen Nehrung). Von hier aus herrschte er und wurde vom Volk sehr geliebt.

Unterdessen begannen zwischen den alteingesessenen Ulmiganen und den zugewanderten *Cymbri* Zwistigkeiten aufzukommen. Die *Cymbri* wollten die Ulmiganen mit Gewalt zum Dienst zwingen, diese aber unternahm einen Aufstand, und so kam es zum Blutvergießen. Videvutis und Brutenis riefen das Volk in Rikoyott zusammen und forderten es auf, sich aus Furcht von den Göttern in Frieden zu einigen. Daraufhin wurden die Ulmiganen von den Vornehmen gezwungen, ihnen nicht aufgrund von Gewaltandrohung, sondern aus Freundschaft zu dienen, indem sie sie mit Met bewirteten und ihnen dankten. Um herauszufinden, wer als Adliger angesehen werden konnte, wurde ein Pferderennen veranstaltet. Diejenigen, die als erste beim König ankamen, wurden zu Vornehmen erklärt. Die Adligen bildeten sich im Kriegswesen aus, und das übrige Volk diente ihnen.

Danach entstand ein Konflikt mit dem Großfürsten von Masowien. Videvutis wurde mit seinen Mannen geschlagen. Wieder rief Brutenis die Prussen in Rikoyott zusammen. während der Versammlung erhob sich ein gewaltiger Sturm mit Blitz und Donner. Das war ein Zeichen von Perkuno. Brutenis erklärte dem Volk den Willen der Götter: die Prussen sollen vereint zu einem Feldzug gegen die Masuren aufbrechen. Nach einem Festgelage erhob man sich zum gemeinsamen Waffengang. Auf dem Felde behielten die Prussen die Oberhand. Die besiegten Feinde wurden vom Heerführer den prussischen Göttern geopfert.

Im Jahre 573, als Videvutis 116 und Brutenis 132 Jahre zählten, beschlossen sie, *Brutenia* unter ihren Nachfahren aufzuteilen. Dem ältesten Sohn von Videvutis, Litvas (*Lytpho*), wurde Litauen zur Herrschaft übergeben, Zamo, der zweite Sohn bekam *Žemaitija* (Samogitien) und so weiter. Jeder, dem ein Landesteil zur Herrschaft übergeben worden war, schwor den Göttern von Rikoyott und dem Crywo Cyrwaito ewige Treue.

Als die beiden Brüder ein ehrenvolles Alter erreicht hatten, beschlossen sie, sich den Göttern zum Opfer darzubringen. Ein "Konklave" der Priester erwählte einen neuen Crywo Cyrwaito, dem Brutenis seine heiligen Regalien übergab. In Anwesenheit der versammelten Edlen und der Priester verkündeten die Brüder, daß die Götter sie zu sich gerufen hätten. Sie würden gehen, um ihr Volk bei den Göttern zu vertreten, um Hilfe und Gnade für es zu erbitten.

Videvutis schärfte dem Volk nochmals ein, daß es ohne Gnade der prussischen Götter nichts Gutes zu erwarten habe. Es werde weder Glück noch Freude erfahren. Deshalb müsse das Volk unbedingt dem neuen Crywo Cyrwaito gehorchen, da er die Stimme der prussischen Götter sei. Grunau fügt hinzu, daß Videvutis so sprach, weil er eine Spaltung des Volkes befürchtete und versuchte, seine Einheit durch Furcht vor den Göttern zu festigen.

Unter Donner und Blitzen bestiegen beide Brüder den Scheiterhaufen und verbrannten sich. Später begannen die Prussen, ihnen Denkmäler zu errichten und sie wie Götter zu verehren. Sie gaben ihnen die Namen *Worskaito* (für Videvutis) und *Iszwambrato* (für Brutenis). Wenn das Volk sie in schweren Stunden anrief, wurde es gerettet.

**Die soziale Reform.** Die Quelle berichtet, wie der Stamm der *Cymbri* an das östliche Ufer des baltischen Meeres, genauer an den Unterlauf des Nemunas gekommen ist. Uns interessiert nicht die Frage, ob diese *Cymbri* identisch sind mit dem gleichnamigen Volk aus der Epoche der Völkerwanderung. Auch ihre ethnische Zugehörigkeit ist in unserem Kontext nicht von Bedeutung. Obwohl die Namen der *Cymbri* und ihrer Götter baltisch sind, konnten sie wohl kaum monoethnischen Ursprungs sein. Für unsere Fragestellung sind die von Grunau beschriebenen Ereignisse am wichtigsten, in denen zwei Schichten erkennbar sind: eine soziale und eine religiöse Reform. Diese Unterscheidung trifft freilich erst der interpretierende Wissenschaftler, denn die legendarische Überlieferung selbst unterscheidet nicht zwischen sozialen und religiösen Vorgängen. Für sie ist das ein einheitlicher Prozeß. Brutenis und Videvutis sind religiöse bzw. weltliche Herrscher, "Oberster Priester" und "König". Dennoch überschneiden sich ihre Kompetenzen von Anfang an. Den letztgültigen Entschluß zum Feldzug fällt Brutenis, nicht Videvutis, und die Burgen bauen "Brutenis und Videvutis" gemeinsam. Daher ist es kein Wunder, daß die Versammlung der "weisesten Männer des Volkes" (offensichtlich die für das Frühmittelalter typische Versammlung der ritterlichen Aristokratie oder der "Freien") direkt an Brutenis denkt, als es um die Frage der Königswahl geht, denn er ist der tatsächliche Inhaber der Macht. Dieser aber unternimmt einen für Politiker ungewöhnlichen Schritt: er entsagt der weltlichen Herrschaft, weil er sich zum Dienst an den Göttern berufen fühlt.

Als Abgesandter seines Volkes wird er zwischen den *Cymbri* und ihren Göttern vermitteln und dem Volk weitersagen, was er von den Göttern vernommen hat. Brutenis sagt, daß er sich lieber dem Gebet an die heiligen Götter widmet statt sich in nichtige Streitereien einzumischen. Für das Amt des Königs schlägt er seinen jüngeren Bruder Videvutis vor. Videvutis wird auch gewählt, aber im Augenblick seiner Machtübernahme proklamiert er Brutenis als höchsten Herrn und erkennt ihn als obersten Vertreter der Götter an, ohne dessen Willen er nichts unternehmen werde und dem er gehorchen wolle wie den Göttern selbst! Auf diese Weise bekommt Brutenis mehr Einfluß, als wenn er "bloß" König geworden wäre. Die erste Forderung des "Hohepriesters" Brutenis besteht darin, daß das Volk nur seinen Göttern opfern dürfe: Patolo, Patrimpo und Perkuno. Zusammen mit seinen Priestern gründet er das Heiligtum Rikoyott, das ungefähr im Zentrum des prussischen Siedlungsraumes liegt. Videvutis wiederum errichtet eine Burg "in Neringa", das heißt auf der schmalen, sandigen, etwa einen Kilometer breiten Halbinsel, die vor der Mündung des Nemunas in der Ostsee liegt, also weit entfernt von allen Zentren des öffentlichen Lebens in Preußen. Für einen weltlichen Herrscher ist das ein sehr merkwürdiger Ort. Im Grunde handelt es sich um ein selbstgewähltes (?) politisches Exil. Tatsächlich verliert Videvutis nach dem Wahl zum König jegliche politische Bedeutung. Er wird zu einer Symbolfigur, die nur noch in Erscheinung tritt, wenn Brutenis "den König und das ganze Volk" zusammenruft, um ihnen neue Botschaften von den Göttern zu verkünden.

So geschah es auch im Jahre 523, als Brutenis die "Befehle der Götter" oder, besser gesagt, einen eigentümlichen prussischen Rechtskodex erließ. Im ersten Punkt wird gesetzlich festgelegt, daß Patolo, Patrimpo und Perkuno die wichtigsten Götter sind und daß kein anderer Gott verehrt werden darf. Zweitens: Brutenis und die zukünftigen Hohe Priester sind zugleich als oberste Herrscher anzuerkennen. In den anderen Punkten wird Gehorsam gegen die Götter und Crywo Cyrwaito gefordert. Die Rechtgläubigen dürfen auf das Paradies hoffen, aber mit den Nachbarvölkern, die die Götter von Rikoyott nicht verehren wollen, müssen die Prussen Krieg führen. Das bedeutet, daß sowohl die Innen- als auch die Außenpolitik vollständig von religiösen Prinzipien bestimmt ist. Später

werden die familiären und vermögensrechtlichen Beziehungen geregelt. Auch diese Regelungen beruhen auf religiösen Grundlagen. Ehebruch z. B. ist in erster Linie ein Verbrechen gegen die von den Göttern festgesetzte Ordnung und gerade deshalb hart zu bestrafen. Eine Frau, die sich weigert, "ihren Körper zum ehelichen Verkehr herzugeben", kann verbrannt werden. Ihre Schwestern gelten als "verachtenswürdige Personen", weil sie der Verbrecherin nicht den Gehorsam gegen ihren Mann und die Götter beigebracht haben. Das Rechtswesen spiegelt eine absolut patrizistische und theokratische Gesellschaft wider. Alle Bereiche des weltlichen Lebens werden nach religiösen Prinzipien geregelt. Derselbe Brutenis, der sich aus den weltlichen Händeln zurückgezogen hat, eliminiert auf geniale Weise die Geltung des Weltlichen als solches.

Wenn zwischen den *Cymbri* und den Ureinwohnern ein Konflikt entsteht, kann er nur vom Crywo Cyrwaito beigelegt werden, der sich wiederum auf die Autorität der Götter stützt. Anfangs unterliegen die Prussen, wenn sie einen Krieg mit einem äußeren Feind führen. "Videvutis mit den Seinen" wird geschlagen, d. h. sein Heeresgefolge, seine kleine Schar von Kriegern. Nur Brutenis ist in der Lage, eine "allgemeine Mobilmachung" ins Werk zu setzen, und dies wiederum nur in Rikoyott und aufgrund eines von Perkuno mit Blitz und Donner beglaubigten Befehls. Sowohl innere als auch äußere Konflikte können nur unter Einmischung der Götter, d. h. des Crywo Cyrwaito, gelöst werden.

Nachdem die Brüder sich entschlossen haben, zu Göttern zu gehen, regeln sie die übriggebliebenen Angelegenheiten zu zweit. Der älteste Sohn von Videvutis, der nach allen Traditionen die Herrschaft des Vaters erben mußte, schwört in Rikoyott den Göttern und den zukünftigen obersten Priestern Gehorsam und erhält die Herrschaft über Litauen. Dieses ist aus prussischer Sicht die entfernteste Provinz des Landes. Darin erkennen wir wieder die Vorgehensweise von Brutenis: die weltlichen Herrscher, die das formale Recht zur Herrschaft über ganz Preußen innehaben, werden in die politische Emigration geschickt. Litvas trifft das Schicksal seines Vaters. Der zweite Sohn erhält das zweitweiteste Territorium: Samogitien, usw. Eventuelle spätere "Thronwärter" werden gleich zu Anfang nicht nur durch Eid gebunden, sondern auch durch ihre Verschickung außer Landes praktisch ausgeschaltet. Alle Macht wird in den Händen der

obersten Priester konzentriert. Sie herrschten unter Berufung auf den Gesetzeskodex und auf die Präzedenzfälle, die Brutenis während seiner Herrschaftszeit geschaffen hat.

Wir kommen zu dem Ergebnis, daß Brutenis in Preußen eine vorbildhafte Theokratie gegründet hat, in der der oberste Hierarch der Priesterschaft nicht nur die religiösen, sondern auch die militärischen und rechtlichen Funktionen innehat. Etwas Ähnliches könnte man allenfalls in den früheren islamischen Kalifaten finden. Es ist denkbar, daß das ständig brodelnde Stämme gemisch zwischen Weichsel und Nemunas tatsächlich nur mit einer religiösen Idee und einer theokratischen Herrschaftsform geeinigt werden konnte. Aber eine solche Theokratie konnte nur solange bestehen, wie dem religiösen System selbst keine Gefahr drohte. Deshalb besagt der erste Punkt im Gesetzkodex des Brutenis, daß in Preußen keine anderen Götter eingeführt werden dürfen. Noch fünfhundert Jahre später wurden Missionare, die die prussische Grenzen überschritten, sogleich getötet. Hier konnte es keine Kompromisse geben. Aber eine solche religiöse Autonomie war am Ende des Mittelalters in Europa nicht mehr durchsetzbar. Eine Theokratie konnte keine ernsthafte Gegenwehr organisieren, wohingegen den lokalen Fürsten vom Deutschen Orden weit mehr Rechte und Freiheiten eingeräumt wurden, als sie von ihrem Crywo Cyrwaito jemals erhoffen durften.

**Die religiöse Reform.** Das kultische Zentrum der Prussen war Rikoyott. Dort stand die sommers wie winters immergrüne heilige Eiche zu deren Füßen sich das Heiligtum der drei prussischen Götter befand. In der Eiche standen drei Götterbilder: das Abbild von Patolo, des höchsten Gottes in Brutenis Pantheon, dargestellt als alter Mann mit einem langen, grauen Bard, blassem Gesicht und einem weißen Tuch um den Kopf. Das war der böse Gott der Unterwelt, der des Nachts umging und blutige Opfer forderte. Die Statue des Donnergottes Perkuno zeigte einen barschen Mann mittleren Alters mit feurigem Antlitz, das Haupt umgeben von Flammen. Der dritte Gott war Patrimpo, der Gott des Getreides, dem man kleine Kinderopfer darzubringen pflegte. Er wurde vorgestellt als fröhlicher junger Mann ohne Bart. Eine weitere Funktion von Patrimpo war die Gewährung des Sieges im Waffengang, offenbar ein Ausdruck der weltlichen Kompetenz von Patrimpo. Die drei genannten Götter entsprechen den drei

wichtigsten indoeuropäischen Gesellschaftsschichten: den Priestern, Kriegern und Bauern. Bis zur Einführung dieses straff gegliederten Pantheons herrschte in Preußen wahrscheinlich der Kult der Muttergöttin, einhergehend mit der Verehrung der Sonne und den für Ackerbauern typischen niederen chthonischen Gottheiten. Demgegenüber war das von Brutenis eingeführte Pantheon durchgehend männlich. Es ist keinerlei Kompromiß mit der angestammten Religion der Göttin erkennbar, denn die drei prussischen Gottheiten haben ihren Anbetern befohlen, keine anderen Götter zu verehren, und dieses Verbot wurde bei jeder Volksversammlung erneuert. Eine solche Frontstellung kann als Hinweis darauf gewertet werden, daß die Gefahr einer "Reaktion" real gegeben war. Es war nicht damit zu rechnen, daß sich die Religion der Göttin so leichthin würde verdrängen lassen.

Das Verbot zur Verehrung anderer Götter wurde sehr streng durchgesetzt. Die Standbilder von Patolo, Perkuno und Patrimpo standen nur in Rikoyott, und nur dort durfte ihnen auch geopfert werden. In anderen prussischen Gegenden gab es weder Heiligtümer noch Opferstätten für die Götter. Demnach war Rikoyott nicht nur das wichtigste, sondern vielmehr das einzige religiöse Zentrum der Prussen. Darüberhinaus ist die prussische Religion von der Einführung der Reform unter Brutenis bis zur Selbstverbrennung der beiden Führer ein konsequenter Tritheismus. Wir haben hier den seltenen Fall vor uns, daß sich ein angestammter Polytheismus auf die Verehrung dreier Gottheiten verengt. Freilich, eine solche religiöse Situation konnte auch Probleme aufwerfen. Laut der legendarischen Überlieferung war das Opfer in Rikoyott für jeden verpflichtend, und die Opfernden kamen aus Litauen, Samogitien und den kurischen Siedlungsgebieten. Das bedeutet, daß die Reise nach Rikoyott zuweilen sehr weit und beschwerlich sein konnte, besonders wenn man bedenkt, welche Wege und Verkehrsmittel zur damaligen Zeit zur Verfügung standen. Außerdem bot die Beschränkung auf eine Kultstätte auch große Vorteile. In der Konsolidierungsphase der Religionsreform konnte der am Heiligtum residierende Brutenis die Durchführung aller religiösen Rituale überwachen. Aufgrund des Verbotes, an anderen Stellen zu opfern, konnte gewährleistet werden, daß nur in Rikoyott, nur diesen Göttern und in vorgeschriebener Weise geopfert wurde. Diese Kultzentralisation richtete sich ganz

offensichtlich gegen die agrarischen Kulte, denn hier kann praktisch überall geopfert werden, weil die ganze Erde heilig ist. Außerdem kennen alle agrarischen Religionen eine Unmenge von Dämonen, denen dazu noch an vielen Orten Opfer dargebracht werden konnten. Übrigens bedeutet die Konzentration des bis dahin breit gestreuten sakralen Bereiches, daß alles übrige Territorium von nun an zur freien Verfügung des Menschen steht. Brutenis hat also die Phase der Naturreligion überwunden und beendet, indem er zugleich einen Prozeß der Desakralisierung der Welt in Gang setzte. Ein solches Niveau erreicht eine polytheistische Religion nur sehr selten, um so mehr, als der von Brutenis eingeführte Tritheismus ein unikales Phänomen darstellt. Allerdings hat der Tritheismus Brutenis selbst nicht überlebt. Die beiden Brüder haben den Prussen vor ihrer Selbstverbrennung und ihrem Heimgang zu den Göttern ihre Gesetze und eine theokratisch orientierte Stammesföderation mit einem vereinigten Kultus als Erbe hinterlassen und versprochen, dem Volk auch weiterhin rettend beizustehen. Nach der Erhebung der beiden Heiden zu den Göttern haben die Prussen begonnen, ihnen Denkmäler zu errichten, und zwar paarige Standbilder, in denen sie Videvutis unter dem Namen *Worskaito* und Brutenis als *Iszwambrato* verehrten. Die beiden Brüder wurden neben Patollo, Perkuno und Patrimpo als Götter in das Pantheon aufgenommen. Dazu taucht noch von irgendwoher ein Gott der Speisen und Getränke namens Curcho oder Curche auf. Es scheint also, als sei die ganze Reform nach dem Weggang der Brüder gescheitert und das dreiteilige Pantheon unter dem Druck des Polytheismus auf sechs Mitglieder ausgedehnt worden. Die Religionsgeschichte beweist, daß eine Erweiterung des Pantheons üblicherweise mit dem Niedergang einer Religion einhergeht. Kann das nicht auch für die Prussen gelten, die ja offensichtlich nicht in der Lage waren, sich auf dem von Brutenis angeordneten Niveau zu halten, sondern wieder in den Polytheismus zurückgefallen sind?

Dennoch gibt es keine Anzeichen dafür, daß wir es hier mit einem Scheitern der Reform zu tun haben. Diese Prozesse waren entweder eingeplant oder man hat sie zumindest unter Kontrolle halten können. Schauen wir uns an, was geschieht, nachdem die Brüder zu den Göttern eingegangen sind. Die Prussen verehren auch weiterhin die Dreiheit der großen Götter in Rikoyott. Und auch weiterhin wird

ihnen dort geopfert. Dennoch blieb die Gefahr eines Rückfalls in die ältere Religionsform immer noch bestehen, oder sie erhöhte sich noch durch den Weggang der Führer. Die Verehrung der Götter an einem einzigen Ort bereitete eben auch viele Probleme, wie wir bereits erwähnt haben. Sie werden zum Teil durch die Verehrung der vergöttlichten Brüder gelöst: Worskaito und Iszwambrato wurde schon nicht mehr in Rikoyott, sondern überall da geopfert, wo mindestens eine Eiche stand. Außerdem fungierten die Brüder als Fürsprecher in den kleinen Sorgen und Nöten der Leute. Sie wurden angerufen als Bewahrer der Gesundheit für Menschen und Tiere und in Angelegenheiten des täglichen Lebens. Die Herrschaft über Leben und Tod, Ernte und Wetter bleibt auch weiterhin bei den drei großen Göttern. Videvutis und Brutenis wird zwar auch nicht überall geopfert, aber eine geeignete Eiche zu finden, bereitet keine Schwierigkeiten. Außerdem gab es, wenn man der prussischen Überlieferung glauben kann, in jedem Dorf Seher und Seherinnen, die über die Vernichtung religiöser Rituale wachten und "die einfachen Leute darin unterrichten". Also sieht alles danach aus, daß die Reform nicht scheiterte, sondern fortgesetzt wurde, allerdings unter Rückname von hohen, in der Realität schwer durchsetzbaren rigoristischen Ansprüchen. Die Reform wird subtiler, wird zu einer permanenten Reform, zu einer sich selbst reformierenden Reform (*reforma reformanda*), daß heißt sie nimmt die Wesenszüge an, die einer Religion Lebendigkeit und Flexibilität verleihen, so daß sie sich wandeln kann, ohne ihre Grundprinzipien aufzugeben.

Etwas komplizierter steht die Sache mit dem Gott der Speisen und Getränke. Curche scheint eine Art Referenz gegenüber den polytheistischen Intentionen zu sein und übernimmt die Funktionen einer Vielzahl von Erdgöttern und Dämonen. Dennoch fällt auch Curche aus dem ziemlich harmonischen Religionssystem nicht vollständig heraus. Sein Ebenbild steht nur an einer Stelle (Heiligenbeil) und ebenfalls an einer Eiche, vor der ein Feuer unterhalten wird. Ihm werden Honig, Milch, Getreide, Mehl und ähnliches als Opfer dargebracht. Zu Ehren von Curche werden die erste Getreidegarbe und der erste im Frühling gefangene Fisch verbrannt. Uns erscheint in diesem Zusammenhang wichtig, daß auch die Verehrung von Curche nicht zu einer unregelmäßigen religiösen Lage führt, sondern selbst diese mehr oder weniger dämonisierte Gottheit wird nur an

einem bestimmten Ort verehrt, an dem ihr Ebenbild steht. Freilich, Curche konnte auch an anderen Stellen geopfert werden, aber auch dies unterlag einem Reglement. Curche mußte auf einem Stein geopfert werden, der nicht weit entfernt von einem Gewässer lag. Hier zeigt sich wieder die Handschrift von Brutenis, lange nach seinem Weggang.

Wir können demnach festhalten, daß sich das dreiteilige Pantheon zu einem sechsteiligen erweitert, das religiöse System an Niveau verliert, aber dennoch den größten Teil des ihm aufgegebenen Geistes zu bewahren vermag. Weibliche Gottheiten konnten nicht in das Pantheon vordringen, die Erweiterung des Pantheons wurde einigermaßen erfolgreich bekämpft. Sämtliche baltische Länder einigten sich auf ein einziges religiöses und ideologisches Zentrum in Rikoyott und bekannten sich zu kraftvollen, männlichen Gottheiten.

#### Brutenio religinė reforma

Gintaras Beresnevičius (Kaunas)

Straipsnyje aptariama Simono Grunau *Prūsijos kronikoje* perteikiama informacija apie religinius pokyčius ankstyvųjų viduramžių Prūsijoje; autorius nuomone, ši informacija atspindi autentišką prūsų žodinę tradiciją. Pagal ją matome teokratinės valdžios išsigalėjimą Prūsijoje, išstumiant iš politinio gyvenimo karių luomą, iškeliant tris svarbiausius prūsų dievus — Patolą, Perkūną ir Patrimpą, kurių kultas sutelkiamas vienoje vietovėje, Rikojote (Rikoyott), tampančioje tiek religiniu, tiek politiniu Prūsijos centru.

### MATERIALI PRELIMINARI PER UNA BIBLIOGRAFIA DELLA MITOLOGIA BALTICA (dal 1900)

a cura di

Pietro U. Dini (Potenza-Oslo) & Nikolai Mikhailov (Pisa-Leiden)

Vengono pubblicate di seguito circa 900 posizioni bibliografiche sul tema "Mitologia baltica". Nell'intenzione dei curatori esse costituiscono un primo nucleo, preliminare per la preparazione di una esaustiva bibliografia su questo tema. Si rammenta che l'unico tentativo di comporre una bibliografia del genere fu l'opera di Zenonas Ivinskis del 1938 (v. n° 449), utilizzata dai curatori anche per la stesura della presente lista, ma certamente non più attuale.

La difficoltà della creazione di una bibliografia "mitologica" consiste soprattutto nel tracciare una linea di demarcazione tra ciò che è "mitologia" e ciò che è "folclore" (soprattutto oggi, quando la ricostruzione mitologica esige l'uso del materiale folclorico), tra ciò che è "mitologia" e ciò che è "storia delle religioni", tra ciò che è "mitologia" e ciò che è linguistica (cfr. determinati contributi etimologici riguardanti i teonimi pagani e simili); infine, "mitologia" è di per se un termine ambiguo in quanto indica ora l'insieme di dati e testi mitologici, ora una disciplina scientifica.

I curatori sono perfettamente consapevoli del fatto che una tale bibliografia puo' e deve trovarsi in stato del permanente aggiornamento, perciò i Colleghi interessati all'iniziativa sono vivamente invitati a indicare lacune, errori e integrazioni ai materiali qui presentati.

1. L. Adamovičs, *Senlatviešu religiskās tradīcijas Vidzemē 18. g. s. pirmajā pusē*, "Filologu biedrības raksti", 10, 1930.
2. L. Adamovičs, *Der Acker und sein Ertrag und Segen in der Weltanschauung und Religion der Altletten*, "Lat. Univ. Raksti. Teol. fak.", ser. I, 1932.
3. L. Adamovičs, *Jumis, das altlettische Ackerbaumysterium*, "Latvijas Univ. Raksti. Teol. fak.", I, 1, 1932.
4. L. Adamovičs, *Latvju baznīcas vēsture*, in *Latviešu konversācijas vārdnīca*, XI, Rīgā 1934-35, pp. 21519-21611.
5. L. Adamovičs, *Mēness kults*, in *Latviešu konversācijas vārdnīca*, 14, Rīgā 1936.